

ΕΛΛΑΣ - Hellas, Lehrgang des Griechischen, Hrsg. von Friedrich Maier; verfasst von Manfred Bissinger, Stephan Brenner, Jörg Eyrainger, Rüdiger Hobohm, Hermann Hofmann, Joachim Hopp und Bernhard Pabst unter Mitarbeit von Clement Utz, C. C. Buchners Verlag Bamberg 1996, 305 Seiten, 43,80 DM, ISBN 3-7661-5820-1.

Gleich zu Beginn des neuen Unterrichtswerkes HELLAS soll ein fünfteiliger Vorkurs mit einer Fülle verschiedener Aufgaben die Schüler in die griechische Schrift und Lautlehre einführen. Hierzu gehören u. a. Lese- und Schreibübungen, Wortschatzübungen und zahlreiche Verweise auf das Neugriechische. Bereits im zweiten Teil des Vorkurses finden sich zur Vermittlung erster sprachlicher Kenntnisse kurze, thematisch geschlossene Texte. Die wohl bemerkenswerteste Innovationsleistung stellt hingegen die Anordnung der 150 Lektionen dar. Sie sind nämlich in thematische Blöcke aufgeteilt, die sich an den „geographischen Räumen Griechenlands“ orientieren und in ihrer Abfolge „zumindest teilweise die Entwicklung der griechischen Kultur- und Geisteswelt“ (S. 3) widerspiegeln. Das inhaltliche Spektrum erstreckt sich auf folgende Bereiche:

Kreta (1-4), Argolis (5-16), Lakonien-Messenien (17-28), Arkadien (29-32), Elis (33-40), Korinth-Achaia (41-48), Böotien-Phokis (49-64), Ägäische Inseln (65-76), Athen-Attika (77-110), Thessalien-Makedonien-Thrakien (111-118), Kleinasien-Orient-Afrika (119-138), Magna Graecia (139-150). Diese einzelnen Bereiche sind durch sog. „Sequenzteiler“ getrennt, die durch eine Karte der Region mit einem zumeist charakteristischen und in der Regel recht gut erkennbaren Bauwerk oder Naturdenkmal bebildert sind (Informationen hierzu finden sich am Ende des Buches). Eine negative Ausnahme macht hier der Sequenzteiler für den Bereich Makedonien-Thrakien-Thessalien, auf dem nur ein unscharfes Wolken-Berg-Panorama (des Olymp) auszumachen (S. 167) ist, das sich einer sinnvollen unterrichtlichen Behandlung entziehen dürfte.

In sinnvoller Verbindung zu der jeweiligen Region werden „Texte zu Mythologie und Geschichte, zu Alltagsleben, politischem Denken, zu Philosophie, Wissenschaft und Kunst vorgestellt“ (S. 3). Im Bereich „Athen-Attika“ erstreckt sich das inhaltliche Spektrum z. B. auf die mythischen Ursprünge Athens mit dem Streit der Götter um Attika (L77), auf die Gesetzgeber Drakon und Solon (W20, L81-82, 83, 84), auf Fragen des Theaters (L87-88; W22), der Philosophie der Vorsokratiker, Platons, Aristoteles', Epikurs und der Stoa (L91; 93-98; 103-111). Ferner können Themen wie „Mädchenerziehung in Sparta“ (W5), „Warum philosophieren Menschen?“ (L62) und „Fremdenfeindlichkeit - ein Fall für den König“ (L 138) zu einer Auseinandersetzung mit der Lebenswelt der Schüler herausfordern.

Als Auswahlkriterien für die Texte geben die Autoren deren „prägende Kraft für die Kultur Europas als auch ihre Relevanz für fächerübergreifende Themen wie Friedenserziehung, Politische Bildung, Mensch und Technik“ (S. 3) an. So ergibt sich im Bereich Attika-Athen tatsächlich ein Spektrum der wohl wirkungsmächtigsten Autoren, wie z. B. Aristophanes, Aristoteles, Euripides, Herodot, Plutarch, Thukydides und Xenophon. Dabei weisen die Verfasser darauf hin, dass die Lektionstexte „von Anfang an Originalnähe suchen“, wobei „möglichst früh ... - freilich vereinfachte und abgewandelte - Originaltexte geboten“ (S. 3) werden sollen. Bei Lektion 1-8 handelt es sich ohne Frage um reine „Kunsttexte“; ab Lektion 9 erscheint jeweils eine Quellenangabe, die sich jedoch nur auf ein wenig aussagekräftiges „Nach Platon“ (L95) oder gar „Nach Platon und Aristophanes“ (L91) beschränkt. Ein Stellenindex sollte unbedingt eingearbeitet werden. Auf den ersten Blick kann der wirkliche Anteil von originalsprachlichen Elementen nur schwer eingeschätzt werden. Ein näherer Blick in einzelne Lektionen ist jedoch aufschlussreich: So lassen sich z. B. in Lektion 10 über Kleobis und Biton, die sich an Herodot I 31 „anlehnt“, keine wörtlichen Entlehnungen finden; der Text orientiert sich lediglich in groben Zügen am Gesamtkontext des Originals. Ähnlich wurde von den Verfassern auch in Lek-

tion 22 verfahren, die das Gespräch von Xerxes und Demarat (VIII 101-104) behandelt. In der Folge wird jedoch der Anteil originalsprachlicher Elemente erweitert. Für Lektion 83 haben die Verfasser immerhin zwei Sätze aus dem Original (Herodot I 32) entnommen, wobei ionische Formen durch attische ersetzt worden sind. Insgesamt muss man aber wohl davon ausgehen, dass bei zahlreichen Lektionen das zugrundeliegende Original nur den inhaltlichen Rahmen vorgibt. Treten wörtliche Übereinstimmungen auf, dann beschränken sie sich wohl nur auf einzelne, zumeist kurze Formulierungen. Der Textumfang ist durchaus homogen angelegt; bis Lektion 90 haben die Texte einen durchschnittlichen Umfang von ca. 60-80 Wörtern, danach steigt die Zahl etwas an.

Es ist unbedingt zu begrüßen, dass auch in diesem Lehrbuch die Arbeit an inhaltlich geschlossenen Texten im Mittelpunkt der Beschäftigung steht. Neben der Erarbeitung grammatischer Phänomene hat somit auch die Textinterpretation von Anfang an einen zentralen Platz im Konzept der Verfasser. Da die Texte in der Regel ein umfangreiches Formenreservoir zur Erschließung der jeweiligen Phänomene bieten, kann zudem induktiv vorgegangen werden. Das Textangebot ist so reichhaltig, dass für die spätere Originallektüre in ausreichendem Maße Übersetzungspraxis erworben bzw. vertieft werden kann. Besonders schülergerecht erscheint Lektion 1, die in kurzen Hauptsätzen zu einem Gang durch die griechische Götterwelt einlädt. Sie ist weder zu anspruchsvoll wie die erste Lektion im *Kanthalos* (Vorsokratische Philosophie) noch so überholt wie in der *Ars Graeca* (δίσζον φέζω usw.). Mit der Einführung von Infinitivkonstruktionen haben sich die Verfasser jedoch Zeit gelassen. Der *AcI* wird erst in Lektion 7 behandelt, während in anderen Unterrichtswerken eine Einführung bereits im ersten Stück (z. B. *Ars Graeca*) erfolgt. Ebenso werden später als in anderen Lehrbüchern die Partizipien und der *Genitivus absolutus* vorgestellt (L29, 30). Daraus sollte sich ein Vorteil für Schüler ergeben, die ohne Lateinkenntnisse das Griechische erlernen möchten. Überhaupt haben die Autoren versucht, auf Vergleiche zum Lateinischen zu

verzichten, um den Eindruck zu vermeiden, Griechisch könne eigentlich nur auf der Basis des Lateinischen erlernt werden. Dieser Ansatz ist schon deshalb verdientvoll, da er dem in seiner Existenz nachhaltig bedrohten Fach Griechisch auf diese Weise vielleicht neue Schülerschichten erschließen könnte und nachhaltig die Eigenständigkeit des Griechischen hervorhebt.

Das Niveau der Texte sollte allerdings nicht unterschätzt werden. Die Wortstellung ist von Anfang an recht frei, und manche Abhängigkeiten und Sperrstellungen bei Partizipialgruppen dürften für den Anfänger bisweilen nur mit Mühe zu erkennen sein. Insbesondere einige Lektionen zum Partizip bieten bisweilen recht anspruchsvolle Sätze (z. B. L31, 32; 37; 39). Die zusätzlichen Vokabelangaben halten sich dabei jedoch in angemessenen Grenzen. Insgesamt erscheint die Stoffverteilung schlüssig, weist dabei jedoch einige Neuerungen gegenüber anderen Lehrwerken auf. So sind die Verfasser in der Tempusfolge ganz eigene Wege gegangen. Nach der Einführung des Präsens wird der Schüler bereits mit dem Aorist (L13) konfrontiert; erst in Lektion 23 bzw. 37 lernt er Futur bzw. Imperfekt kennen. Gemessen an der Bedeutung des Aorists für die griechische Sprache mag diese Reihenfolge durchaus sinnvoll sein, gleichwohl wirft diese Vorgehensweise methodische und didaktische Probleme auf. Es hat sich in anderen Lehrwerken (z. B. *Ars Graeca*) als vorteilhaft erwiesen, die Schüler vor der Einführung des Aorist mit dem Futur und dem Imperfekt bekannt zu machen. In diesem Falle verfügen sie dann bereits über elementare Kenntnisse der Formenlehre (Tempuszeichen, Augmentierung, Bildung der *verba muta*) und kennen die Linearität des Imperfekts, die als sinnfälliger Kontrast das Verständnis des punktuellen Aspekts des Aorists erleichtern kann. Diese Entlastungen sind hier nicht gegeben. Erst bei der Einführung des Imperfekts in Lektion 37 macht man sich dann diesen Kontrast zunutze, um die Schüler mit den Eigenheiten des Imperfekts bekannt zu machen. Bei der bekannten Komplexität des Aorists, der im Anfangsunterricht die erste große „Hürde“ für die Schüler darstellt, erscheint das hier vorgeschlagene Ein-

führungsmodell recht problematisch. Im Überblick lautet die Reihenfolge der Tempora: Präsens, Aorist, Futur, Imperfekt, Perfekt, Plusquamperfekt. Geglückt ist dagegen die Einführung von Konjunktiv und Optativ, die übrigens erheblich später als z. B. in der *Ars Graeca* behandelt werden. Vor allem in Lektion 53 zeigen sich dabei die Vorteile eines zusammenhängenden Textes. Die Funktion des Optativ erscheinen als organische Teile eines in sich geschlossenen Textes und können aus dem Inhalt erarbeitet werden. Etwas zu früh erfolgt die Behandlung des in der Literatur insgesamt selten vorkommenden Imperativ Präsens II (L21) und der komplexen Assimilation und Attraktion des Relativpronomens (L57). Bei der Einführung der *verba contracta* haben die Verfasser bekannte Wege beschrrieben: Zuerst werden die Schüler mit den *contracta* auf $-\acute{\epsilon}\omega$ (L61-64), dann auf $-\acute{\alpha}\omega$ (L70-71) und schließlich auf $-\acute{o}\omega$ (L75-76) bekannt gemacht. Bereits nach Lektion 118 kann mit der Originallektüre begonnen werden. Erst danach erfolgt die Einführung der *Verba δίδωμι, ἵημι, ἴστημι* und $\tau\acute{\iota}\theta\eta\mu\iota$. Im Sinne einer Basisgrammatik wurde z. B. auf die Behandlung des Duals verzichtet. Insgesamt positiv zu bewerten ist die Konzentrierung grammatischer Phänomene auf einige Schwerpunkte, die eine stringente Erarbeitung erleichtern und innerhalb eines Blocks eher auch einmal Kürzungen zulassen. Allerdings erscheint mir die Vorgabe der Verfasser unrealistisch, dass pro Woche drei bis vier Lektionen zu bewältigen sein sollten; praktikabel dürften wohl eher zwei Einheiten pro Woche sein.

Jede Lektion nimmt nur eine Seite ein und ist in zwei deutlich voneinander getrennte Abschnitte gegliedert, in Text- und Übungsteil. Sämtlichen Übungen ist eine sog. „Ersteinführung“ (Übung E) vorangestellt, die „den neuen Stoff im Gedankenkreis der vorhergehenden Lektion“ (S. 3) darbietet. Eine Neueinführung kann nach der Vorstellung der Verfasser sowohl vom Lektionstext als auch von dieser Übung E ausgehen, wobei die Texte von ihrem Charakter her mehr den traditionellen Einzelsätzen ähneln. Das bisweilen recht hohe Niveau der Lektionstexte mag so durch den Einsatz der Übung E kompensiert

werden. Das Übungsmaterial ist insgesamt sehr reichhaltig bemessen, so dass an eine vollständige Behandlung nicht gedacht zu werden braucht. Positiv ist zu vermerken, dass auch deutsch-griechische Übungen enthalten sind. Als empfindlicher Nachteil erscheint indessen der Mangel an Übungen, die auf die systematische Einübung und Vertiefung übersetzungsmethodischer und textgrammatischer Kenntnisse abzielen. Es hätte einem so modernen Buch wie diesem gut angestanden, das lineare Dekodieren oder die Drei-Schritt-Methode endlich auch für den Griechischunterricht nutzbar zu machen. Möglicherweise sind Hinweise zu diesem Thema in der noch nicht veröffentlichten Begleitgrammatik enthalten. Zusätzlich sind im Übungsteil bisweilen deutsche Informatiostexte eingefügt, die den sachlichen Hintergrund des Lektionstextes erläutern (z. B. L93 zu Anaxagoras). Ein weiteres besonderes Merkmal des Lehrwerkes HELLAS sind die insgesamt 37 Wiederholungslektionen, die regelmäßig nach vier Lektionen (mit Ausnahme von W23) eingeschaltet werden. Sie bieten keinen neuen Stoff, sondern dienen als begrüßenswerte „Atempause“ (S. 3) der systematischen Wiederholung und Vertiefung des in den letzten vier Lektionen behandelten Stoffes. Ihr Umfang weicht erheblich von der durchschnittlichen Größe der Lektionstexte ab. Im Schnitt können ca. 150 Wörter gezählt werden. Die Zahl der Lernvokabeln ist pro Lektion auf eine lernpsychologisch sinnvolle Menge von ca. 9 Vokabeln beschränkt. Bei 150 Lektionen ergibt das ein Gesamtvokabular von ca. 1400 Vokabeln. Im Vergleich zu anderen Unterrichtswerken liegt diese Zahl höher; so wurde der Lernwortschatz im Lehrwerk *Kantharos* auf ca. 1150 Vokabeln und rund 100 idiomatische Wendungen, im Lehrbuch *Lexis* sogar auf nur 1000 Vokabeln begrenzt. Eine Auswahl nach dem Grundwortschatz (1280 Wörter) scheint somit geboten. Das umfangreiche Eigennamenverzeichnis erschließt die in den Texten enthaltenen Personen, Volksgruppen, Städte und Landschaften. Die knappen Informationen sollten in der Regel für eine erste Orientierung genügen. Bei Herrschern findet sich ein „R“, das

dann mit einer entsprechenden Jahreszahl die Regierungszeit kennzeichnet. Das alphabetische Wörterverzeichnis liefert dem Schüler hilfreiche Informationen. So werden z. B. bei einigen Verben Hinweise auf bestimmte Kasusreaktionen, Konstruktionen und Stammformen aufgeführt, wobei z. T. auch Einzelformen enthalten sind. Eher unübersichtlich wirkt dagegen die Zusammenstellung verschiedener Formen von παιδεύω (1. Person Singular aller Tempora und Modi, Nominativ Singular Maskulinum der Partizipien, Infinitive). Durch zahlreiche Worttrennungen und Abkürzungen dürfte dieses Verzeichnis für Schüler nur schwer benutzbar sein. Eine bessere optische Gestaltung dieser an sich nützlichen Zusammenstellung wäre wünschenswert.

Lob verdient vor allem das reichhaltige Bildmaterial. Sämtliche Abbildungen in den einzelnen Lektionen stehen in direktem Textbezug. Dabei haben sich die Verfasser darum bemüht, nicht nur Bilder antiker Zeugnisse, sondern auch Formen mittelalterlicher und moderner Rezeption zu berücksichtigen. So finden sich z. B. in W32 eine Abbildung des trojanischen Pferdes von Lovis Corinth, in Lektion 123 eine Karikatur von Honoré Daumier zu Menelaos und Helena und in W30 die Ankunft des Frühlings von Sandro Botticelli. Zusätzlich sind ganzseitige Abbildungen zum „Sport in der Antike“ (S. 66), mit „Formen griechischer Vasen“ (S. 79) und „Porträts bedeutender Griechen“ (S. 100) sowie zu „Handel und Gewerbe im Vasenbild“ (S. 178) eingefügt. Die Fülle der verschiedenen Abbildungen, ihre gute technische Qualität und das klare Schriftbild verleihen dem Buch insgesamt ein motivierendes Äußeres, das zum Blättern auch außerhalb des Unterrichts einladen dürfte. Dringend verbesserungsbedürftig erscheint jedoch die im vorderen Einband enthaltene Karte. Ihre Beschriftung ist uneinheitlich und zu klein. Wie passt „Athenai“ zu „Theben“, warum ist nur das Schwarze Meer mit seinem griechischen Namen unterschrieben? Warum sind hier nicht die verschiedenen Regionen der griechischen Welt gekennzeichnet, obwohl sie im gesamten Lehrwerk eine so wichtige Rolle spielen? Aus welchem Grunde kön-

nen schließlich in einem griechischen Unterrichtswerk nicht die Namen von Städten und Landschaften mit griechischen Buchstaben abgedruckt werden? Den überaus positiven Gesamteindruck vermag dieser Kritikpunkt freilich nicht zu stören. HELLAS ist ein modernes Lehrbuch, dessen insgesamt beeindruckendes Gesamtkonzept fruchtbare Impulse für den Griechischunterricht bereithält. Den Verfassern ist für ihre Arbeit zu danken, HELLAS wollen wir eine weite Verbreitung wünschen

STEFAN KIPF

ratio Lesebuch, Bd. 30: electio. Von Plautus bis Plinius, bearbeitet von H. Moskopp und M. Stoffels, Verlag C. C. Buchner, Bamberg 1996, 224 S.

Mit der *electio* legen H. Moskopp und M. Stoffels eine Sammlung von Textauszügen für die Lektürephase des Lateinunterrichts vor. Die Auswahl umfasst in chronologischer Anordnung Stellen aus Plautus, Cicero, Caesar, Nepos, Cautull, Sallust, Horaz, Ovid, Augustus, Phädrus, Seneca und Plinius. Von jedem dieser Autoren wurden einschlägige Stellen ausgewählt; das jeweilige Kapitel wird regelmäßig mit einem - in 8 von 12 Fällen vom Autor selbst stammenden - Motto eröffnet, dem eine Kurzbiographie, einige Hinweise zur Gattung und dann der mit Erläuterungen versehene Text folgen. Im Anschluss an den Text - bei Cicero, Ovid und Seneca auch im Anschluss an eine Episode - bieten die Herausgeber Sekundärtexte an, die entweder die Thematik des lateinischen Textes insgesamt oder einzelne Aspekte daraus aufgreifen, teils lose und teils eng mit dem lateinischen Text verknüpft sind. Den Abschluss jedes Kapitels bilden jeweils 2 bis 4 Aufgaben, die nach eigenem Bekunden der Herausgeber „als Impulse gedacht“ sind (s. Vorwort). Sie nehmen sowohl auf den lateinischen Text als auch auf den Sekundärtext Bezug und geben in vielen Fällen darüber hinaus Anregungen zum eigenen, teils kreativen Handeln („Diskutiere ...“, „Erörtere ...“, „Verfasse ...“, „Stelle ... zusammen“ und ähnliches). Illustrationen, Rezeptionsdokumente aus dem Bereich der Malerei und alter-